

JOURNAL



DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION

1 | 2024



REISEN, MIGRATION UND GRENZEN

Die VEM-Gemeinschaft in Bewegung



Liebe Leser*innen,

zur Aufgabe der VEM gehört es, Menschen über Grenzen hinweg zusammenzubringen und diese Begegnungen verantwortungsvoll zu begleiten: Zwischen Kirchen, Ländern, Menschen und Kulturen.

Diese Aufgabe zu erfüllen, ist jedoch unterschiedlich schwer (S. 8). Ein Visum für Deutschland zu erhalten, ist deutlich aufwändiger als etwa für Südafrika. Das hat Konsequenzen für unsere Arbeit (S. 12).

In Hong Kong begleitet eine Pfarrerin indonesische Haushaltshilfen. Sie haben die Grenzen ihrer Heimat überschritten (S. 24). In Europa werden Grenzen oft eher zu Verteidigungslinien als zu Kontaktpunkten (S. 10) und inzwischen sind ausgedachte Grenzen einigen wichtiger als der Mensch selbst. Dagegen stehen wir auf (S. 16).

Dieses Heft ist den Grenzerfahrungen in der VEM gewidmet, dem Reisen, auch der Flucht (S. 18). Und am Ende der Hoffnung (S. 24).

Ihr
Malte Möring

➔ Titelbild: Das Zwischenseminar der Süd-Nord-Freiwilligen der VEM 2023 in Wuppertal. Seit über 30 Jahren entsendet die VEM junge Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren als Freiwillige.
© Foto: Lara Diederich Fotodesign



06

Aufbrechen und ankommen: Viele Begegnungen in VEM-Kontexten beginnen am Flughafen.

© Foto: Reuben Inganji, VEM

**04 – 05 KURZ VORGESTELLT:
DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE**

Visa & Reiseverkehr

**06 – 07 VISABESCHRÄNKUNGEN UND REISEN
ÜBER GRENZEN**
Reuben Inganji

08 – 09 AUF DEM WEG ZUM VISUM
Interview mit Maren Hager de Galindo

**10 – 11 WENN GANZE VÖLKER UNTER
GENERALVERDACHT STEHEN**
Boniface Mabanza Bambu

**12 – 13 GOTTES MISSION UND DIE GRENZEN
DER MENSCHEN**
Volker Martin Dally

14 – 15 WEGE ÜBER GRENZEN HINWEG
Fortunatus Kabigiza



08

Gemeinsam lernen: Die Summer School der VEM 2023 in Hofgeismar, mit Teilnehmenden aus allen drei VEM-Regionen. Dafür werden Visa benötigt.

© Foto: Lara Diederich Fotodesign



21

Mission international: John Wesley Kabango, anglikanischer Pastor aus Ruanda, predigt in Dar Es Salaam, Tansania. Er leitet den Bereich Afrika/ Deutschland der VEM.

© Foto: Martina Pauly, VEM

Migrationspolitik in den Kirchen

- 16–17** **MEDITATION: NIE WIEDER IST JETZT**
- 18–20** **PSYCHOLOGISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR BINNENVERTRIEBENE**
Kavira Nganza
- 21** **SALZ UND LICHT SEIN**
John Wesley Kabango
- 22** **ZU BESUCH IN GOMA**
Hans Jürgen Gärtner
- 23** **INDONESISCHE HAUSANGESTELLTE IN HONG KONG**
Dyah Ayu Krismawati
- 24** **THE LIVING HOPE**
Yessy Kapitan und ihre Gemeinde in Hong Kong

- 25** **MIT GEWALT GEGEN ASYL**
Schutzräume im 21. Jahrhundert
- 26** **EINS IN CHRISTUS, VOR ORT IN WUPPERTAL**
Daniel Njikeu
- 28** **ZAHLEN UND FAKTEN**
Statistiken zum Journal

Service

- 29** **GESCHICHTE FÜR DIE GEGENWART**
Marie-Anne Halim für die AMS der VEM
- 31** **IMPRESSUM**

DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE



Rev. Yessy Kapitan

📍 aus Hong Kong, Volksrepublik China

ist Theologin, Sozialarbeiterin und Pfarrerin der GKJW* in Indonesien. Sie unterstützt in unserer Hong Konger Mitgliedskirche CRC-HS* indonesische Menschen, die als Haushaltshilfen in Hong Kong arbeiten. An dem Programm nehmen Muslim*innen und Christ*innen teil. Ihre Erfahrungen verarbeiten sie in einem Gedicht auf...

... Seite 24 © Foto: CRC-HS



Maren Hager de Galindo

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist bei der VEM in der Verwaltung für Visafragen zuständig und betreut unter anderem VEM-Mitarbeitende, Freiwillige und Teilnehmende von VEM-Gremiensitzungen. Zudem unterstützt sie neue Mitarbeitende von außerhalb Deutschlands bei der Beantragung von Arbeitsvisa und Aufenthaltserlaubnissen.

Seite 08 © Foto: Johannes Schermuly, VEM

Dr. Boniface Mabanza Bambu

📍 aus Heidelberg, Deutschland

ist in der DR Kongo geboren und promovierte an der Universität Münster zum Thema »Gerechtigkeit kann es nur für alle geben. Globalisierungskritik aus afrikanischer Perspektive«. Er arbeitet als Koordinator der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) in der Werkstatt Ökonomie in Heidelberg und ist aktiv in zahlreichen Netzwerken der Afrikanischen Diaspora in Deutschland und Europa. Von 2018 bis 2021 war er eines der 24 Mitglieder der Fachkommission Fluchtursachen der Bundesrepublik Deutschland.

Seite 10 © Foto: KASA



Rev. Dr. Dyah Ayu Krismawati

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist seit 2019 Leiterin des Bereichs Asien/Deutschland der VEM. Die indonesische Theologin kommt aus Java, ist Pfarrerin der GKJW* und Vorsitzende von EUKUMINDO, der Europäischen Arbeitsgruppe für ökumenische Beziehungen mit Indonesien. Sie war Stipendiatin der VEM und hat 2017 an der Theologischen Hochschule Wuppertal/Bethel promoviert.

Seite 23 © Foto: Lara Diederich Fotodesign



Rev. Volker Martin Dally

📍 aus Wuppertal, Deutschland

hier links neben seinem Amtsnachfolger Rev. Dr. Andar Parlindungan, war von 2016 bis 2024 Generalsekretär der VEM. Für dieses Journal schreibt er aus acht Jahren Erfahrung als Generalsekretär und aus seiner Zeit als Austauschmitarbeiter der VEM auf Java in Indonesien. Zum 1. März 2024 hat Andar Parlindungan das Amt des Generalsekretärs übernommen.

Seite 12 © Foto: Johannes Schermuly, VEM





Kavira Nganza

📍 aus Goma, DR Kongo

ist seit 2019 Referentin für Lebensberatung und Psychotherapie an der Université Libre des Pays des Grands Lacs (ULPGL) und bildet Kirchenleiter*innen in Traumaheilung aus. Trägerin der Universität ist die CBCA*. Die ehemalige Leiterin der Abteilung Frauen und Familie der CBCA war unter anderem verantwortlich für den Bereich Seelsorge und Traumaheilung. Sie ist als Trauma-Therapeutin im Osten der DR Kongo tätig und Spezialistin auf dem Gebiet der Krisenbewältigung.

Seite 18 © Foto: privat



Reuben Inganji

📍 aus Dar Es Salaam, Tansania

ist seit März 2023 Project Officer für die Region Afrika der VEM. Geboren in Kenia, hat er Wirtschaftslehre studiert. Als Experte für soziale Entwicklung koordinierte er Projekte in Kenia und arbeitete mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen am Horn von Afrika. Schwerpunkte seiner Arbeit sind internationale Zusammenarbeit und interreligiöser Dialog bei Entwicklungsorganisationen.

Seite 06 © Foto: Johannes Schermuly, VEM

Rev. Dr. John Wesley Kabango

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist seit 2011 Leiter des Bereichs Afrika/Deutschland der VEM. Er ist Pastor der EAR* und arbeitete als Lehrer und Schulinspektor. Seit 1997 nahm er als Kirchendelegierter an Versammlungen der VEM teil. Er studierte Planung und Entwicklung und arbeitete als Entwicklungshelfer in vier Diözesen der anglikanischen Kirche von Ruanda. Später wurde er Koordinator des christlichen »Micah Network in Afrika«, das die ganzheitliche Mission in Kirchen fördert.

Seite 21 © Foto: Lara Diederich Fotodesign



Fortunatus Kabigiza

📍 aus Bielefeld, Deutschland



Daniel Njikeu

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist in Kamerun geboren und aufgewachsen. Er ist vor 15 Jahren nach Deutschland gekommen, um sein Studium der Konstruktion und Entwicklung an der TU Dortmund fortzusetzen. Als Pfarrerskind ist er in der Kirche aufgewachsen. Deswegen ist die Kirche für ihn ein Ort, wo er sich zu Hause fühlt: »Das ist der Safe Space, wo ich sein darf, einfach nur so wie ich bin.« Seine Leidenschaft, Menschen aller Nationen in der Kirche zu inkludieren, hat ihn nach Wuppertal geführt, wo er jetzt arbeitet und eine Internationale Gemeinschaft aufbaut. Zurzeit studiert er Theologie im Master und wird demnächst ins Pfarramt wechseln.

Seite 14 © Foto: privat

ist in Bukoba, Tansania, geboren, studierte Soziologie und ist Kinderrechtler. 2013/14 war er Süd-Nord-Freiwilliger der VEM in Langenfeld im Rheinland. Zurzeit wohnt er mit seiner Frau Charlotte und ihrem Sohn Mika in Bielefeld.

Seite 26 © Foto: privat

* GKJW = Greja Kristen Jawi Wetan (Christliche Kirche von Ostjava)

* CRC-HS = Chinese Rhenish Church – Hong Kong Synod (Synode der Chinesisch-Rheinischen Kirche in Hong Kong)

* CBCA = La Communauté Baptiste au Centre de L'Afrique (Baptistische Kirche in Zentralafrika)

* EAR = Eglise Anglicane au Rwanda (Anglikanische Kirche in Ruanda)

VISABESCHRÄNKUNGEN UND REISEN ÜBER GRENZEN

Ein Bericht aus der Praxis der VEM als internationaler Organisation

Von Reuben Inganji

Ein Projektreferent muss häufig reisen: Für Projektbesuche, zur Teilnahme an Workshops oder zu Arbeitstreffen. Für Teilnehmende aus einigen Mitgliedskirchen ist das schwieriger, je nachdem, woher sie kommen. Das Herkunftsland der Teilnehmenden kann über die Wahrscheinlichkeit entscheiden, mit der ihre Visa-Anträge abgelehnt werden – oder mit der sie überhaupt Visa benötigen. Und es gibt ja noch andere Hindernisse, die es erschweren, vor Ort zu berichten oder persönlich auf Veranstaltungen zu erscheinen.

Während der letzten Sitzung des African Regional Board der VEM* in Kamerun wurden die Kirchenleitungen über Bedenken informiert, dass einige Teilnehmende nicht an geplanten Workshops teilneh-

men könnten, weil ihnen Visa für Südafrika verweigert wurden. Die Leitung ermutigte die Kirchenleitungen, das Gespräch mit den beteiligten Botschafter*innen zu suchen und ihnen von der Arbeit der VEM in drei Kontinenten zu erzählen: Afrika, Asien und Europa/Deutschland.

Dazu kommen mehrere Probleme, die sich Reisenden stellen: Aus Ländern im Globalen Süden kommen die meisten Anträge auf Schengen-Visa. Diese ermöglichen es Besucher*innen aus vielen nicht-EU-Ländern, in die EU zu reisen. Länder des Globalen Südens haben die höchsten Raten an Ablehnungen von Schengen-Visa. Zwischen den Erwartungen der Reisenden und den Anforderungen der Visa-Anträge liegt oft ein großer Abstand. Der kann dazu führen, dass Reisen verschoben oder abgesagt werden.





Was Costa Rica kann, kann Europa (nicht?)

Auf meinem Weg ins Missionshaus traf ich im Juli 2023 eine Person in Paris/Frankreich, die auf ihren Anschluss nach Düsseldorf wartete: Frau Diana Karim hatte geplant, eine Konferenz in Costa Rica zu besuchen und mit einem Schengen-Visum auf dem Weg Europa zu besuchen. »Die Leute von der Organisation hatten schon Pläne gemacht und mit der Einwanderungsbehörde in Costa Rica gesprochen, um mich bei der Beantragung der Visa zu unterstützen.«, erzählte sie. Erst als die Vorbereitungen abgeschlossen waren, erfuhr sie, dass sie tatsächlich eine ganz andere Art von Visum gebraucht hätte, die es nur mit Nachweisen über eine Unterkunft gab. »Obwohl alles fertig war und meine Reisedokumente ausgefüllt waren, hatte ich noch keine Unterkunft in einem Schengen-Land gebucht. Und in so kurzer Zeit war das dann auch nicht mehr möglich.«, erzählt sie.

Eigentlich sollten Staaten Visa-Anträge unterstützen. Sie sollten Beschränkungen erleichtern, die der Essenz der Globalisierung zuwiderlaufen, anstatt Druck auf Geschäftsreisende und Urlauber*innen auszuüben.

Die große Mehrheit der Staaten erlegt Reisenden aus zumindest einigen Staaten Visa-Beschränkungen auf. Solche Beschränkungen erhöhen aber die Wahrscheinlichkeit, Reisende aus diesen Staaten abzu-

Als Project Officer ist Inganji viel und oft international unterwegs. Links ein Besuch in einem Kindergarten der EEC.**

Foto oben: Reuben Inganji, VEM
Fotos links: privat

schrecken. Das reduziert die Anzahl an Urlauber*innen, Missionar*innen, Geschäftsleuten und anderen Reisenden. Dadurch schadet es der Tourismusbranche, reduziert den Handel und wirkt sich auf den wissenschaftlichen, kulturellen und sonstigen Austausch mit anderen Ländern aus.

Pan-Afrikanische und Ostafrikanische Lösungen

Die Idee eines afrikanischen Passes ist schon ein Vierteljahrhundert alt, hat sich aber bisher nicht durchgesetzt. Worauf wir aber stolz sein können, ist die East Africa Community (EAC). Sie besteht aus Tansania, Uganda, Kenia, Ruanda, Burundi, der DR Kongo, Südsudan und seit neuestem auch Somalia: Die EAC hat nämlich einige der Visa-Herausforderungen an ihren Landesgrenzen abgebaut. Damit ermöglicht sie mehr grenzübergreifenden Handel und Mobilität in der Region.

Das ist ein großartiger Fortschritt, den die EU-Mitgliedsstaaten bereits genießen. Und es gibt Hoffnung auf Reisefreiheit. Ein Sprichwort sagt, die Welt sei ein Dorf: Das bedeutet ja wörtlich, dass es eben keine Barrieren und Begrenzungen mehr gibt. Das ist mein Traum für meine Kinder und für kommende Generationen: zu erleben, dass sie nicht als das Land definiert werden, aus dem sie kommen, sondern sich als eine globale Familie sehen. Eine Familie des Vertrauens und des gegenseitigen Respekts. ■

*Das African Regional Board (ARB) tagt einmal im Jahr. Es führt die Geschäfte der Region Afrika zwischen den Regionalversammlungen und vernetzt die Kirchenleitungen zu aktuellen Fragen. Die deutsche Version des ARB ist der Geschäftsführende Ausschuss (GfA).

**EEC = Eglise Evangélique du Cameroun (Evangelische Kirche in Kamerun)

AUF DEM WEG ZUM VISUM

Interview mit Maren Hager de Galindo

Für die meisten Teilnehmenden, die zu VEM-Gremien oder zu VEM-Seminaren reisen, gehört die Beantragung eines Visums zu den Reisevorbereitungen. Das ist (fast) unabhängig davon, in welches Land die Person reist. Unterstützt werden sie dabei von Maren Hager de Galindo. Susanne Seiler, Abteilungsleiterin Communication & Fundraising, hat sich mit ihr zum Interview getroffen:

Wie sieht die Arbeit konkret aus, und was sind deine täglichen Herausforderungen?

Sobald zum Beispiel ein Arbeitsvertrag mit neuen Mitarbeitenden aus den Mitgliedskirchen vereinbart wird, nehme ich Kontakt auf und biete meine Unterstützung an. Aufgrund unserer langen Erfahrung wissen wir meistens, welche Unterlagen benötigt werden: neben dem Arbeitsvertrag, sind das Zeugnisse, Ausbildungs- und Studienbescheinigungen, Einladungsschreiben der Arbeitgeber*in, etc. Für den Short Stay, als Kurzaufenthalt sind es Flugtickets, Einladungsschreiben, Reiseversicherungen. Für diesen Zweck muss das sogenannte „Schengenvisum“ beantragt werden. Parallel ist es wichtig, sehr zeitnah einen Termin an der deutschen Botschaft im eigenen Land zu beantragen, dies stellt in manchen Ländern bereits die erste große Hürde dar.

Wie lange dauert der Visa-Prozess?

Diese Frage zu beantworten gehört zu meinen größten Herausforderungen! Von der ersten Email über die angeforderten Unterlagen, der Anerkennung von Zeugnissen, persönlichen Terminen in der Botschaft können für ein Arbeitsvisum auch schon mal 10 bis 12 Monate vergehen. Das ist nicht ungewöhnlich.

Was genau sind Kurz- oder Langzeitaufenthalte?

Kurzaufenthalte umfassen meistens Konferenzen, Seminare oder auch Partnerschaftsbesuche. Langzeitaufenthalte über 90 Tage hinaus ergeben sich durch unser Personalaustauschprogramm, in alle Richtungen innerhalb der VEM-Gemeinschaft: Süd-Nord, Süd-Süd oder Nord-Süd.

Auch das Freiwilligen-Programm ist ja ein Personalaustausch. Im Moment warten wir hier in Wuppertal noch auf einen weiteren Teilnehmenden, obwohl das Programm bereits begonnen hat. Woran liegt das?

Obwohl das Freiwilligenprogramm von Weltwärts, dem Bundesfreiwilligendienst, unterstützt wird, werden fast jedes Jahr einige Visa-Anträge von den Sachbearbeitenden in den Botschaften abgelehnt. Wir vermuten, dass die Sorge besteht, die jungen Menschen könnten ohne Aufenthaltstitel anschließend in Deutschland illegal verbleiben. Daher wird versucht, eine gewisse Verwurzelung im Heimatland festzustellen. In unseren Verträgen haben wir eine Klausel integriert, mit der sich die Freiwilligen verpflichten nach Ende des Programms in ihre Heimatländer unbedingt zurückzureisen. Die Tickets für den Rückflug werden entsprechend im Voraus gebucht.

Gelegentlich kommen die Freiwilligen nach kurzer Zeit wieder nach Deutschland, um zum Beispiel eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen - aber natürlich ganz legal mit neuem Visum. Das unterstützen wir bewusst nicht – freuen uns aber über motivierte und engagierte Menschen, die den deutschen Arbeitsmarkt bereichern!

Wenn du 3 Wünsche frei hättest....

An erster Stelle steht für mich, ganz klar: MEHR PERSONAL in den Behörden – sowohl in den jeweiligen Botschaften als auch in den Ausländerbehörden in Deutschland. Dann gäbe es mehr Termine für Antragsstellende und auch kürzere Bearbeitungszeiten. Auch deutsche Behörden verzeichnen gerade einen

hohen Krankenstand. Oft erfahren wir gar nicht, dass Mitarbeitende ausfallen und sich daher der Antrag verzögert. Mein zweiter Wunsch: Das SENKEN DER KRITERIEN! Natürlich macht es Sinn, den Antragstellenden zu bitten, einen Nachweis für eine Krankenversicherung vorzulegen. Aber mit welchen Dokumenten soll eine 19-jährige junge Freiwillige aus Indonesien, unverheiratet, die Schule gerade abgeschlossen, ihre Verwurzelung im Heimatland nachweisen? Nummer 3 ist eine BESCHLEUNIGUNG DER DIGITALISIERUNG! Es kommt vor, dass in den angeforderten Unterlagen ein digitaler Versand ausgereicht hätte. Doch dann fordert die Botschaft aus uns oft nicht erkennbaren Gründen doch die Original-Dokumente an. Also wird ein neuer Termin zur Vorlage in der Botschaft vereinbart, und wir senden die Dokumente per Express ins Ausland mit den dementsprechenden hohen Kosten und langen Transportwegen.

Aber es gibt auch Hoffnung! Wir erwarten von dem neuen Einwanderungsgesetz für 2024 Erleichterungen...

Begründung der Ablehnung eines Visum-Antrags im Süd-Nord Freiwilligenprogramm:

Nach Gesamtbetrachtung aller von Ihnen vorlegten Unterlagen und den vorgebrachten Argumenten konnte die Botschaft nicht von der Plausibilität Ihres Aufenthaltes überzeugt werden. Ebenso wenig ist hiesigen Erachtens eine ausreichende familiäre und wirtschaftliche Verwurzelung in Ihrem Heimatland nachgewiesen.

Zitat aus dem Schreiben der zuständigen Botschaft



Innocent Shima Kamananga aus der EAR (re.) im Gespräch mit Pfarrer Dr. John Wesley Kabango, VEM (li.).

Foto: Naomi Simanjuntak / VEM

Der Anwalt und Master-Theologiestudent Innocent Shima Kamananga von der EAR*, einer Mitgliedskirche der UEM, erfüllt sich mit seiner Teilnahme einen lang gehegten Wunsch. Er hat bereits einen Abschluss in Rechtspraxis und arbeitete mehrere Jahre als Justiziar in der EAR in Ruanda. Seinen Wunsch, Theologie zu studieren, hat er in den letzten 20 Jahren nie aufgegeben. Bei seinem ersten Versuch, diesen Studiengang zu absolvieren, lehnten die Visabehörden seinen Antrag ab, weil sie nicht nachvollziehen konnten, wie ein erfahrener Rechtsanwalt aus Ruanda ein Theologiestudium absolvieren kann. „Daher bin ich froh und motiviert, dass ich jetzt teilnehmen kann“, sagt Kamananga.

WENN GANZE VÖLKER UNTER GENERALVERDACHT STEHEN

Über Visa-Bestimmungen, Macht und Ohnmacht der Pässe

Von Boniface Mabanza Bambu

Die »Fachkommission Fluchtursachen« der Bundesregierung konstatierte in einem 2021 veröffentlichten Bericht, dass der tatsächliche Umfang der arbeitsbezogenen Zuwanderung aus Drittstaaten nach Deutschland bislang gering sei. Dies scheint erstaunlich, fordert doch die EU-Kommission seit Jahren von den EU-Mitgliedstaaten, »mehr legale Wege für Hochqualifizierte (durch die Blaue Karte EU) und für Geflüchtete (durch Neuansiedlungen) zu schaffen, um die Anreize für irreguläre Migration zu reduzieren«.

Wenn die Migrationspolitik schon kaum reguläre Arbeitsmigration zulässt, trotz des eigentlichen Bedarfs, so ist vorstellbar, wie restriktiv erst die Visa-Erteilung in anderen Bereichen ist. Dabei wünschen sich viele Antragstellende in erster Linie die Möglichkeit für einen befristeten und gegebenenfalls wiederholbaren Auslandsaufenthalt: zu Bildungszwecken, Familienbesuchen oder aus Abenteuerlust, wie es deutsche und europäische Bürger*innen auch tun. Trotzdem stehen sie unter dem Generalverdacht, sich »illegalerweise« langfristig in Deutschland oder anderen EU-Ländern aufhalten zu wollen. Die Anforderungen der Visa-Vergaben stiegen im Laufe der Jahre stetig und Interventionsmöglichkeiten, etwa für einladende Organisationen der deutschen Zivilgesellschaft, wurden immer geringer. Dies hängt mit der zunehmenden Auslagerung der Visa-Angelegenheiten zugunsten sogenannter Schengen-Büros oder Privatfirmen zusammen. Wer auf Anhieb einen Termin erhält, der es ermöglicht, noch vor dem Besuchszweck vorstellig werden, Unterlagen überprüfen lassen und einreichen zu können, kann von Glück sprechen. Viele sehen sich stattdessen Terminangeboten gegenüber, die zwischen fünf und acht Monaten nach dem gewünschten Zeitraum liegen.



Ganz gleich, ob Seminare, Freiwilligenprogramme oder Vollversammlungen: Die VEM ist davon abhängig, dass Menschen international reisen können.

Fotos: Lara Diederich Fotodesign



Dieser Text erschien zuerst in »Afrika Süd«, Heft 3/2023. Wir bedanken uns beim Autor und bei der Redaktion für die freundliche Abdruckgenehmigung.

Unter Generalverdacht

Weiterhin werden Unterlagen erwartet, die vom Volumen her einer Doktorarbeit gleichkommen. Darin müssen die Antragstellenden eine Reihe von Beweisen erbringen, dass sie sich nicht langfristig in Deutschland bzw. der EU niederlassen wollen und dass sie in ihrer Heimat etwas/viel zu verlieren haben. Hinter diesen Anforderungen, die es vielen Menschen trotz »guter« Gründe schwermacht, eine Reise nach Deutschland zu unternehmen, steht eine klare Grundüberzeugung: Demnach seien ganze Bevölkerungen zu arm und zu unzufrieden mit ihren eigenen Lebensräumen, um nach einem Aufenthalt im paradiesischen Deutschland dahin zurückkehren zu wollen.

Dieser Generalverdacht sitzt so fest, dass selbst Menschen aus Südafrika, einem Land, das in den Statistiken unter Asylbewerber*innen und Geflüchteten in der EU gar keine Rolle spielt, die gleichen Schikanen über sich ergehen lassen müssen, wenn sie für Austauschprogramme oder Konferenzen nach Deutschland möchten, unabhängig davon, wie qualifiziert sie sind. Es gilt, sich bewusst zu machen, dass eine deutsche obdachlose Person ohne jegliches Einkommen bei einer Landung in Johannesburg kostenlos automatisch 90 Tage Aufenthaltsgenehmigung erhält, während eine südafrikanische Akademikerin die bereits erwähnten Dokumente und Nachweise im Vorfeld erbringen muss. Menschen, die etwa in Liberia und Sierra Leone wohnen, zwei Ländern, in denen das deutsche Konsulat vor Ort nicht für Visa-Angelegenheiten zuständig ist, müssen nach Accra/Ghana fliegen, um den online gebuchten Termin zur Antragstellung wahrnehmen zu können. Das ist nicht nur zeitaufwändig, sondern auch sehr kostspielig. Ein Flug von Monrovia/Liberia in die ghanaische Hauptstadt und zurück kann bis 680 US-Dollar kosten.

Wenn Menschen es trotz allem schaffen, rechtzeitig ein Visum zu erhalten, verfolgt sie der rassistische Generalverdacht auch in Deutschland. Dies wurde deutlich, als am 27. April 2023 Polizeibeamt*innen um 6 Uhr morgens die Mannheimer Unterkunft einer Gruppe junger Aktivist*innen aus Benin stürmten. Die Jugendlichen wurden gefesselt, ohne Jacken und Socken zwei Stunden in der Kälte festgehalten und erst freigelassen, als keinerlei Drogen in der Unterkunft zu finden waren. Die Gruppe war nach Deutschland gekommen, um an einem Austauschprogramm zum Thema Klimaschutz und Klimagerechtigkeit teilzunehmen. Sie ging zurück nach Benin, traumatisiert von der deutschen Polizei. ■



GOTTES MISSION

und die Grenzen der Menschen

Volker Martin Dally

Manchmal frage ich mich, wie es wohl dem Apostel Paulus ergangen sein muss. Schließlich hat er zahlreiche Grenzen passiert und tausende Kilometer hinter sich gelegt. In seinen Briefen schildert er zahlreiche Komplikationen, bis hin zu Gefängnisaufenthalten. Über Grenzkontrollen und Visaanträge findet sich natürlich nichts und verglichen mit den heutigen, an sich ja auch schwierigen Umständen, leben wir in einer einfacheren Welt als Paulus.

Grenzen zwischen Ländern

Insbesondere der deutsche Reisepass ermöglicht zahlreiche Grenzübertritte relativ einfach. Ganz anders sieht es allerdings aus, wenn wir Mitarbeitende aus Asien und Afrika in Deutschland erwarten oder internationale Programme in Wuppertal durchführen wollen. Immer häufiger kommt es in den letzten Jahren dazu, dass unseren Gästen ein Visum verweigert wird. Häufig gibt es keine Begründung, oft heißt



Zu Besuch bei der ELCT/NED*, mit Bischof Dr. Msafiri Mbilu (Mitte, mit Tiara).

Foto: Martina Pauly, VEM

es lapidar, dass Zweifel bestünden, dass die Person in ihr Heimatland zurückkehren wird. Was ist die Folge davon? Wir müssen bei der Planung berücksichtigen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass alle Teilnehmenden ein Visum bekommen werden. Unter der Reihenfolge der möglichen Tagungsorte rangiert Wuppertal inzwischen leider weit hinten. Das Council for World Mission, die frühere London Mission Society, hat bereits vor Jahren seine Zentrale von London nach Singapur verlegt, weil es zunehmend schwierig wurde, Mitarbeitende aus den Mitgliedskirchen in London anzustellen, wenn sie nicht aus dem Commonwealth kamen. Glücklicherweise haben wir bereits Regionalbüros in Tansania und in Indonesien, sodass ein solcher Schritt nicht notwendig wird. Viele Programme haben wir in andere Mitgliedskirchen verlegen können, wenn absehbar war, dass Teilnehmenden kein Visum erteilt werden würde.



Auf der VEM-Vollversammlung 2022 setzt sich Dally für die gegenseitige Anerkennung der Ordination ein.

Foto: Johannes Schermuly, VEM

Grenzen zwischen Kirchen

Aber es gibt auch ganz andere Hürden. Wir sollten vermuten, dass es unter den Kirchen im Austausch selbstverständlich ist, dass Pfarrer*innen überall innerhalb der VEM ohne Probleme arbeiten können. Dem ist aber leider nicht so. Als ich 2006 durch die VEM in die ostjavanische Kirche GKJW* entsendet wurde, war die Frage der Ordination ein Diskussionspunkt, der so gelöst wurde, dass ich in der GKJW

ein weiteres Mal ordiniert wurde. Der Hintergrund dieser Geschichte war, dass die GKJW es in der Vergangenheit erlebt hatte, dass durch sie entsandte Pfarrer*innen nicht alle Dienste übernehmen durften mit dem Hinweis darauf, dass deren Ordination nicht anerkannt würde. Nun wollte man wohl ein Zeichen setzen und hat mich vor Übernahme meiner Tätigkeit in der GKJW am 02. Juli 2006 in Madiun zum Pfarrer der GKJW ordiniert.



Die zweite Ordinationsurkunde von Volker Martin Dally, ausgestellt in Madiun, Indonesien.

Foto: Volker Martin Dally, VEM

Es hat Jahre gedauert, bis diese Frage der wechselseitigen Anerkennung im Rat und in der Vollversammlung diskutiert wurde. Die letzte Vollversammlung hat darum gebeten, dass die Mitgliedskirchen der wechselseitigen Anerkennung im Dienst der VEM bis zur Vollversammlung in 2025 in Tansania zustimmen.

Im Dienst der Mission über Grenzen hinweg

Welche Person gilt heute als Missionar*in? Was die Entsendung von theologischem Personal angeht, so ist die VEM immer noch eine Missionsorganisation mit vielen Aufträgen. Wie sehr sich Klischees in den Köpfen festgesetzt haben, wird deutlich, wenn ich höre, dass wir niemanden mehr aussenden würden. Gemeint sind Missionar*innen aus Deutschland in den »armen« Süden. Die Tatsache, dass die VEM zahlreiche Menschen dauerhaft in den Regionen eingesetzt hat und dass es auch eine Vielzahl von Süd-Nord- und Süd-Süd-Einsätzen auf Zeit gibt, wird manchmal mit Verwunderung wahrgenommen, aber dann nicht als missionarischer Dienst anerkannt. Gerade unsere Süd-Nord-Einsätze verstehen wir und die entsendeten Personen selbst sehr wohl als Missionar*innen.

Mission lebt von Offenheit

Dieses Problem hatte allerdings tatsächlich schon Paulus, als er auf dem Apostelkonzil in Jerusalem um das Jahr 48 mit Petrus und dessen Anhänger*innen über die Frage stritt, wer Missionar*in sein könne und unter welchen Bedingungen. Hätte sich damals die restriktive Haltung des Petrus durchgesetzt, gäbe es heute vermutlich keine VEM und ich wäre kein Christ. Zum Glück war es auch schon damals Gottes Mission und nicht eine der Menschen. ■

* GKJW = Greja Kristen Jawi Wetan (Christliche Kirche von Ostjava)

* ELCT/NED = Evangelical Lutheran Church in Tanzania, North Eastern Diocese (Nordost-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)

GERNE HIER, ABER NICHT FÜR IMMER

Deutschland als Teil einer internationalen Biographie

von Fortunatus Kabigiza

Ich bin 35 Jahre alt, ich lebe und arbeite in Deutschland. Ich habe mein Heimatland Tansania 2013 für ein weltwärts-Freiwilligenjahr in Langenfeld (Rheinland) verlassen. Ein Programm der Vereinten Evangelischen Mission (VEM).

Als ich wieder in Tansania war, kehrte ich zu der Organisation zurück, bei der ich früher gearbeitet hatte. Aber meine Stelle war bereits von jemand anderem besetzt, also arbeitete ich dort auf freiwilliger Basis. Ein paar Monate später bekam ich die Gelegenheit, wieder nach Deutschland zu gehen und einen weiteren Sprachkurs zu besuchen. So war ich im Sommer 2014 wieder für sieben Wochen in Deutschland. Ende des Jahres beschlossen meine Freundin Charlotte und ich zu heiraten, und nach unserer Hochzeit zog ich im Dezember 2014 dauerhaft nach Deutschland.

Als ich mein Praktikum bei der Kindernothilfe (KNH) begann, wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass eine Stelle als Programmkoordinatorin frei war, und ich beschloss, mich zu bewerben. Ich wurde dann auch tatsächlich für diese Stelle ausgewählt, die im Januar 2017 begann. Ich bin für unsere Projekte in Äthiopien und Somaliland verantwortlich, habe aber im Laufe der Jahre auch andere Aufgaben übernommen, und seit kurzem bin ich auch in die Mitarbeitervertretung der KNH gewählt worden. Wenn ich mich an meine Anfänge bei der KNH zurückerinne-

re, war es keine einfache Zeit, denn ich musste noch meine Masterarbeit schreiben und mein Studium beenden. Die Tatsache, dass ich kein Praktikant mehr war, hat mich anfangs herausgefordert, denn ich war nun allein für die Projekte und Partner verantwortlich. Ich spürte einen gewissen Druck in mir, meinem Arbeitgeber zu beweisen, dass ich für die Stelle geeignet war, obwohl ich weder deutscher Staatsbürger noch deutscher Muttersprachler war. Mein Arbeitgeber war sehr hilfsbereit und bezahlte mir einen weiteren Deutschkurs, so dass ich mich besser in der Lage fühlte, die mir übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Ich denke, Deutsch lernen hört nie auf!

» Ich habe meine Familie hier und bin glücklich mit meinem Leben in Deutschland, aber dennoch stimme ich dem englischen Sprichwort

»Go east, go west, home is the best« zu. ««

Viele meiner tansanischen Freunde fragen mich, wie es für mich ist, in Deutschland zu leben und zu arbeiten, und ob es einfach ist, es hier zu schaffen, da viele Menschen aus Tansania davon träumen, auch hier zu leben. Nun, es ist nicht immer einfach, und ich würde nicht sagen, dass ich mich für immer hier sehe. Es gibt viele Aspekte, die ich an Deutschland mag, angefangen bei den An-

nehmlichkeiten des täglichen Lebens, wie z. B. keine Stromausfälle, gute Wasserversorgung, eine gute Krankenversicherung, gute Schulen und vieles mehr. Als Ausländer und Schwarzer Mensch in Deutschland kann die Erfahrung jedoch auch zwiespältig sein, angefangen bei der Sprache selbst, dem Winterwetter bis hin zum alltäglichen Rassismus. Die Tatsache, dass meine Antwort »Duisburg« auf die



Foto: privat



Frage nach meiner Herkunft vielen nicht zu genügen scheint, kann ziemlich anstrengend sein, wenn man das ständig erlebt. Ich habe meine Familie hier und bin glücklich mit meinem Leben in Deutschland, aber dennoch stimme ich dem englischen Sprichwort »Go east, go west, home is the best« zu. Tief in mir drin habe ich den Wunsch, eines Tages zurückzugehen und in meinem Heimatland zu leben. Das ist auch meine Motivation, meiner community in Tansania etwas zurückzugeben. Es hat mich dazu gebracht, mich in verschiedenen Gruppen zu engagieren, die in Tansania aktiv sind, und es ist mir immer eine Freude, zu helfen und Brücken zwischen den beiden Kulturen zu schlagen. Vor ein paar Jahren haben wir auch eine Organisation namens »Obuntu« gegründet, die sich darauf konzentriert, junge Mütter in Bukoba, die die Schule abgebrochen haben, durch eine Berufsausbildung zu unterstützen. Durch diese Art von Engagement fühle ich mich Tansania wieder näher verbunden. ■

Fortunatus Kabigiza und Charlotte Weber bei der standesamtlichen Trauung in Deutschland. Foto: privat



Nach den Correctiv-Recherchen von Januar 2024 demonstrierten in Solingen Tausende für Demokratie und Vielfalt. Am 24. Februar formten 1.500 Menschen auf dem Neumarkt den Schriftzug „NIE WIEDER“ mit Kerzen und Handys. Gleichzeitig feierte „Nie wieder ist Jetzt“ Premiere (s. rechte Seite), das Stephanie Schlüter und Jo Römelt geschrieben hatten.

Foto: Daniela Tobias und Peter Meuter

NIEWIEDER IST JETZT



RIST JETZT

RIST JETZT

NIEW

NIEW

NIEW

Jo Römelts / Stephanie Schlüter

Nie wieder ist jetzt

Am F Dm G E⁷ Am F Dm G E⁷

Es ist

Am F^{maj7} Am

Zeit, nicht mehr zu wart-en und zu schwei - gen, nur zu schau-n und still zu
Zeit, für bun-te Viel-falt ein-zu - tre - ten, denn das Le - ben ist nicht

G Am F^{maj7}

blei - ben wie bis-her. Es ist Zeit, hin - aus zu ge - hen und zu zei - gen: Wir stehn
schwarz-weiß o - der braun. Es ist Zeit, für Recht zu han-deln und zu be - ten und an

Am G

ein für Mensch - lich - keit und wir sind mehr. Lasst uns
Mensch - lich - keit und Zu - kunft mit - zu - baun. Lasst uns

Dm C F

mensch-ich sein in al-len uns-ern Din - gen mu - tig re - den, wenn ein Mensch den an-dern

G Dm C F

hetzt. Lasst uns heu-te für Re-spekt und Lie-be sin - gen, da-für, dass kein Mensch die

G E⁷ Am F Dm G E⁷

Wür-de mehr ver - letzt. Nie wie-der, nie wie-der, nie wie-der ist jetzt!

Am F Dm G E⁷

Nie wie - der, nie wie - der, nie wie - der ist jetzt! Es ist

PSYCHOLOGISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR BINNENVERTRIEBENE

Eine Fallstudie mit Geflüchteten in Lagern um Goma City



Foto: privat

Von Kavira Nganza

In der Demokratischen Republik Kongo kam es in verschiedenen Regionen wie Nord-Kivu, Süd-Kivu und Ituri zu Binnenvertreibungen aufgrund bewaffneter Konflikte, wie UNOCHA* berichtet. Seit Anfang 2023 wurden insgesamt 6,1 Millionen Menschen vertrieben.

Die bestehenden Interventionen konzentrieren sich auf wirtschaftliche Faktoren, körperliche Gesundheit und Wohnbedürfnisse, und weniger auf psychologische Unterstützung.

Um mehr darüber herauszufinden, habe ich eine qualitative Fallstudie durchgeführt, bei der ich Daten von 20 Teilnehmenden gesammelt habe, darunter fünf Kinder im Alter zwischen 13 und 17 Jahren, fünf Jugendliche und zehn Erwachsene sowie Sozialarbeiter*innen aus den Lagern von Kanyaruchinya und Bulengo in der Nähe von Goma City. Ich stelle hier nur einige meiner Ergebnisse vor.

*UNOCHA= UN-Büro zur Koordination von Humanitären Belangen
*CBCA = Communauté Baptiste au Centre de l'Afrique (Baptistische Kirche in Zentralafrika)

Verlust der Würde

Studienteilnehmende sowie Sozialarbeiter*innen bestätigten, dass der Verlust der Würde von einer Strukturlosigkeit her kommt, die Menschen erfahren, wenn sie in kleinen Unterkünften in Lagern leben. Eltern und Kinder jeden Alters schlafen beieinander, was verhindert, dass jede*r Einzelne von ihnen von intimen Beziehungen profitieren kann. Daraus folgen Ängstlichkeit, Traurigkeit, Isolation, Verlust von Lebensfreude und Selbstwertgefühl, Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit.

Verlust des Selbstwertgefühls

Ein Geflüchteter, ein 57-jähriger Vater, sagte: »Wenn ich an meine Kühe, Ziegen und Felder denke: verglichen mit der Art und Weise, wie ich früher gelebt habe, fühle ich mich hier im Lager so schlecht und als wäre ich zu nichts gut.« Er fügte hinzu: »Wenn ich kein Christ wäre, könnte ich versucht sein, Selbstmord zu begehen.« Die unter 18-jährigen gaben an, dass ihre Eltern verletzende Worte sagen, weil sie unproduktiv sind. Die Kinder sind sich zwar dessen bewusst, dass einige Eltern schon vor der Situation des Krieges und der Vertreibung die negative Angewohnheit hatten, sie verbal zu misshandeln. Nach der traumatischen Fluchterfahrung wurde die Reaktion gegenüber den Kindern allerdings schlimmer. Dieses Verhalten der Eltern wirkt sich auf Kinder und Jugendliche aus, weil sie sich von denjenigen nicht geliebt fühlen, die sich um sie kümmern sollten.

Das Bedürfnis nach einem positiven Selbstwert schließt das Gefühl ein, anderen und Gott zu dienen. Das ist der Grund, warum man traurig ist,



Die CBCA* bietet Spieltherapie an: Ausgebildete Therapeut*innen unterstützen die Kinder dabei, ihre Erfahrungen zu verarbeiten und zu transformieren. Foto: Kavira Nganza

wenn man nicht das Gefühl hat, anderen zu dienen. Andererseits: wenn man anderen dient, so wie Eltern ihren Kindern dienen, fühlt man sich zufrieden und gesund.

Kinder und Jugendliche übernehmen früh Verantwortung

Drei Kinder erwähnten, dass sie für ihre kleinen Geschwister verantwortlich sind. Sie sagten, dass bei Beginn der Flucht wegen der großen Menge an Menschen jeder aus der Familie seinen eigenen Weg ging, ohne sich der Aufteilung bewusst zu sein. Bis heute gibt es Kinder, die ihre Eltern nicht wiedergefunden haben, seit sie im Lager sind. Sie wissen nicht, ob ihre Eltern noch am Leben sind oder nicht. Ältere Kinder müssen also die ganze Zeit nach Hilfe suchen und das Flüchtlingslager verlassen, wo sie um zusätzliche Hilfe bitten [für sich und ihre jüngeren Geschwister, Anm.d.Red.]. Sie berichteten, dass diese Verantwortung dazu führt, dass sie

große Angst davor haben, dass den jüngeren etwas Schlimmes zustoßen könnte. Zwei Mädchen gaben an, dass dieses Thema einer der Gründe ist, warum sie in Unmoral leben, um Geld zu verdienen, um die vielfältigen Bedürfnisse zu stillen.

Gefühl der Angst

Wenn die Menschen nicht wissen, wie es nach dem Leben in den Flüchtlingslagern weitergeht, haben sie Angst und denken, dass die Situation immer

Mehr über den Konflikt und seine Ursprünge im Kolonialismus und im Coltan-Abbau finden Sie unter:



<https://www.friedensbildung-bw.de/kongo-krieg#c96533>

schlimmer wird. Dadurch können sie nicht gut schlafen und entwickeln Albträume.

Familien zusammenbringen

Die Kinder und Jugendlichen, die an dieser Studie teilnahmen, brachten zum Ausdruck, dass das Hauptbedürfnis der geflüchteten Menschen darin besteht, Familien wieder zusammenzubringen. Sie fügten hinzu, dass dies Teil von Sicherheit sei, solange sie noch außerhalb ihrer Häuser und ihrer Wohnungen leben. Ein 13-jähriges Mädchen sagte, seit sie von zu Hause ausgezogen seien, habe sie sich mit keinem Kind mehr angefreundet, so dass sie nicht in der Lage sei, Geschichten von Schmerz und Freude mit anderen zu teilen. Dieses Bedürfnis nach familiärer Bindung überwog das Bedürfnis nach Bildung. Zwei Menschen gaben an, dass es unmöglich sei, dem Unterricht aufmerksam zu folgen, wenn Trennung und Hunger vorherrschen.

Auch wenn es Techniken geben mag, die die Autonomie des Individuums betonen: Familientherapie legt Wert auf die Interaktionen der Menschen, bei denen jede*r Unterstützung gleichermaßen gibt und empfängt, um zu überleben.

Aktivitäten von Kirche und anderen Organisationen

In Bezug auf die Ressourcen und die Kraft, trotz der Herausforderungen zu überleben, gaben die Teilnehmenden dieser Studie an, dass es nur das kleine bisschen Hoffnung ist, das sie auf Gott haben, und die Unterstützung, die sie von verschiedenen Menschen erhalten, die sie ein wenig stark sein lassen. Ein 51-jähriger Mann sagte, was ihm helfe, seien geistliche Lieder über die Verheißungen Gottes. Er sagte: »Die ganze Zeit, wenn ich Gedanken und Erinnerungen an diesen Krieg und an die Vertreibung habe: der einzige Weg, der mir hilft, meine Gedanken zu ändern, ist das Singen, sonst könnte ich Selbstmord begehen.« Drei Jugendliche sagten allerdings auch, sie wüssten nicht, ob Gott wirklich noch so wirke, wie er früher gehandelt habe.* Dadurch erfuhr ich, dass die Beratungsdienste seit einem halben Jahr nicht mehr tätig waren, weil sie durch die

finanzielle Unterstützung externer Träger motiviert waren. Wenn die Unterstützung durch internationale Partner aufhört, hört auch die psychologische Betreuung auf.

Empfehlung und Fazit

Es ist allgemein bekannt, dass die Binnenflucht von Bevölkerungsgruppen Folgen für das Wohlbefinden jeder einzelnen Person hat. Das erfordert eine multidimensionale Intervention, welche die psychologische Seite nicht vernachlässigen darf. Diese kann nämlich den Rest der Gesundheit beeinträchtigen und zu einer Verschlechterung der Situation führen, einschließlich der Wiederholung von Gewalt. Daher müssen NGOs und Kirchen mehr daran arbeiten, Traumata um des psychischen Gleichgewichts willen zu heilen. Dadurch werden die negativen Gedanken in positivere, effektivere Denkweisen umgewandelt, was zu effektiverem Verhalten führt. ■



Foto: Kavira Nganza

*im Original: »Yet, three adolescents said, they do not know if really God is still working the same way he acted in former time.«
Working kann hier arbeiten bedeuten, wirken oder funktionieren.

SALZ UND LICHT SEIN

Was heißt Matthäus 5, 13-16
im Kontext von Flucht?

von John Wesley Kabango

Ich werde mich immer an ein Gespräch mit einem kongolesischen Freund erinnern, der auch im Bereich Entwicklung arbeitet: Pfarrer Paul Essore. Wir unterhielten uns vor einigen Monaten in einer kleinen Gesundheitsstation, die mit Unterstützung der VEM gebaut worden war.

Heute ist aus der Klinik ein Geflüchtetenlager mit über 20.000 Familien geworden. Die Nothilfe der VEM hat dabei geholfen, vielen Kindern im Lager Essen, Gesundheitsversorgung und Kleidung zur Verfügung zu stellen. Die Lobbyarbeit der Kirche bei der Bezirksregierung hat erreicht, dass inzwischen eine Straße gebaut und die Abwassersysteme saniert wurden. Außerdem gibt es inzwischen Sozialarbeit für Bewohner*innen, die lange Jahre unter dem Krieg gelitten haben. Diese Gemeinde vor Ort hat Zeugnis davon abgelegt, dass Salz und Licht für sie eine Realität sind.

Paul Essore hob die Idee »aus der Taufe«

Ich habe Pfarrer Paul Essore gefragt, warum er und seine Kirche sich in diese Arbeit so vertiefen. Schließlich hat eine Ortsgemeinde ja keine Verpflichtung, so viel Arbeit in so einem riskanten Gebiet zu übernehmen. Seine Antwort war großartig. Er war noch kein Jahr in der Gemeinde, als ihm auffiel, dass über die Hälfte der Kinder, die er taufte, nach ihrer Flucht zu wenig Kleidung hatten. Er sagte zu mir, dass er sich in dem Moment fragte: »Was heißt es, in dieser Gegend ein Mitarbeiter der Kirche zu sein? Jemand, der von Christus lehrt?«



In der Azania Front Cathedral: John Wesley Kabango zu Gast in der Ostküstendiözese der Ev.-Lutherischen Kirche Tansanias. Foto: VEM

Wenn die Existenz der VEM die Arbeit und das Zeugnis von 15 Kirchen in Afrika stärkt, so wie das von Paul Essore, sodass ihre Erfahrung und ihr Wissen die Arbeit und die Praxis der VEM-Mitglieder in Afrika beeinflussen kann, dann hat die VEM wirklich eine Menge erreicht.

Und wenn die VEM zusätzlich dazu imstande ist,

- internationale Kooperation zu fördern, die effektivere Nothilfe zur Folge hat
- das Leben von Armut betroffener Gemeinschaften verbessert,
- und wenn die VEM-Mitglieder in drei Kontinenten zusammenarbeiten, um die Gründe für diese Armut anzugehen,

*...dann wird der Traum,
Salz und Licht der Welt zu sein,
wirklich und wahrhaftig an
einigen Orten Realität werden.*

DIE ARBEIT DER CBCA IN GOMA

Bericht von einem Delegationsbesuch aus dem Saarland

von Hans Jürgen Gärtner



In Zeiten der Not erkennt man wahre Freunde«, oder »Wir sind so dankbar, dass ihr euch in diesen schwierigen Zeiten hierher getraut habt«, solche Worte hörte eine vierköpfige Delegation des Kirchenkreises Saar-West der Evangelischen Kirche im Rheinland immer wieder bei ihrem Besuch von Mitarbeitenden der CBCA* in Goma. Als Mitarbeiter im Regionalen Dienst der VEM begleitete ich die Delegation.

In die Flüchtlingslager in den Außenbezirken Gomas fliehen permanent Menschen aus den umkämpften ländlichen Gebieten. Das Flüchtlingslager Kanyarus-hinya liegt nordöstlich von Goma, nicht weit entfernt von der Grenze zu Ruanda. Hier kommen vor allem Vertriebene aus den Gebieten nördlich der Stadt an: aus Nyiragongo und Rutshuru. Wer Glück hat, kommt bei Verwandten in der Stadt unter, für alle anderen bleiben nur Behausungen aus Zeltplanen auf der nackten Erde.

Safari Kanyena, der Koordinator für humanitäre Fragen der CBCA, berichtet über die Arbeit, die diese VEM-Mitgliedskirche im Lager leistet: »Das Wichtigste, was diese Menschen brauchen, sind sauberes Trinkwasser sowie sanitäre Einrichtungen. Wo das nicht gewährleistet ist, kommt es unweigerlich zu Krankheiten.« Die ersten Cholera-Fälle aus Goma wurden während unseres Aufenthaltes berichtet. Dann muss gesorgt werden für Nahrung, eine Unterkunft, Gesundheitsversorgung sowie für grundlegende Haushaltsgeräte wie Töpfe, Schüsseln usw.

Die Delegationen aus Goma und dem Saarland mit Präsident Jonathan Kavusa-Kivatsi (CBCA, Mitte) und Hans Jürgen Gärtner (VEM, 4.v.r.).

Foto: CBCA



Wir als Besucher aus Europa waren jederzeit sicher in Goma. Hätten die Rebellen sich der Stadt genähert, hätten wir unseren Rückflug vorziehen, über die Grenze nach Ruanda ausweichen oder mit einem täglich verkehrenden Linienboot in den Süden in die sichere Grenzstadt Bukavu fahren können. Diese Optionen haben die Menschen in Goma nicht. Dennoch war in unserer Gastgeberkirche in keinem Moment so etwas wie Resignation zu spüren. Sorge um die Zukunft sehr wohl: Wer weiß schon, wie sich das alles entwickelt. Aber bis dahin tun unsere Partner das Nötige und das Richtige unter den jeweiligen Bedingungen. Viele haben in dieser Zeit während unseres Aufenthaltes für uns gebetet.

Wir möchten, dass nicht für uns, sondern die Opfer des Krieges gebetet wird: für diejenigen, die fliehen mussten, ebenso wie für diejenigen, die sie aufnehmen und versorgen.

IHRE SPENDE HILFT!

Die Vereinte Evangelische Mission unterstützt die Arbeit ihrer Mitgliedskirche CBCA in Goma. Mit Gebeten, Solidaritätsbesuchen und finanzieller Nothilfe stehen wir international füreinander ein. Ihre Spende hilft uns dabei.



Hier online spenden!

*CBCA = Communauté Baptiste au Centre de l'Afrique (Baptistische Kirche in Zentralafrika)

INDONESISCHE HAUS-ANGESTELLTE IN HONG KONG

Eine kurze Einführung

von Dyah Ayu Krismawati

Im November 2023 haben unser damaliger Generalsekretär Volker Dally und ich die Chinesisch-Rheinische Kirche in Hong Kong (CRC) besucht.

Die CRC ist die einzige Mitgliedskirche der VEM in Hong Kong. Ihre Geschichte beginnt 1847 mit der Arbeit von drei Missionaren der Rheinischen Missionsgesellschaft in Hong Kong und im Delta des Perlfusses, in der heutigen chinesischen Provinz Guangdong.

Heute zählt Hong Kong über sieben Millionen Einwohner*innen mit circa 16.000 Menschen pro Quadratkilometer.

95 Prozent davon sind chinesischer Abstammung. Der ausländische Bevölkerungsteil stammt vorwiegend von den Philippinen, aus Pakistan, Indien, Indonesien und Thailand.

Es gibt ca. 140.000 indonesische Haushaltshilfen in Hong Kong, das sind mehr als zwei Fünftel der insgesamt 338.000 ausländischen Arbeitskräfte in der Stadt. Diese Haushaltshilfen arbeiten oft 13 bis 16 Stunden pro Tag. Dafür erhalten sie in vielen Fällen weniger Lohn als ihnen zusteht. Die Pandemie und die neuen Sicherheitsgesetze der Stadt haben ihre Lage zusätzlich schwieriger gemacht.

Seit 2004 unterstützt die VEM die CRC dabei, sich um Arbeitsmigrant*innen aus Indonesien zu kümmern: Seitdem gibt es das Foreign Domestic Workers Program (Programm für ausländische Hausangestellte). Hier bietet eine Mitarbeiterin der VEM und der CRC, Pfarrerin Yessi Kapitan aus Java, Seelsorge und Trainings für die Arbeitsmigrant*innen an. Das Programm findet einmal pro Woche in der Wan Chai Gemeinde statt sowie im Victoria Park in der Nähe der Gemeinde.



Teilnehmende des Foreign Domestic Workers' Program im Victoria Park, Hong Kong. Foto: FDW-Program

Diejenigen, die sonntags ein paar Stunden frei haben, nutzen diese Zeit, um sich zu treffen, um durchzuatmen, insbesondere im Victoria Park.

In diesem Park schlagen sie Zelte auf, um sich von den harten Tagen zu erholen, wenigstens eine Stunde oder zwei Ruhe im Zelt zu haben und die Hoffnung auf eine gute Zukunft aufrechtzuerhalten.

Das Gedicht auf der folgenden Seite ist von ihnen, für sie und über sie selbst geschrieben. ■





Teilnehmende des Foreign Domestic Workers' Program im Victoria Park, Hong Kong.

Foto: FDW-Program

DIE LEBENDE HOFFNUNG

Ein Gedicht von, für und über indonesische Hausangestellte in Hong Kong
Originaltext von Yessy Kapitan und ihrer Gemeinde

THE LIVING HOPE

I breathed the air after I came out from my Mother's womb
Without knowing what my future was going to be like
As every human: born without having the choice to choose which family they come from.

Is it destiny?
Every path of my life looks to be drawn specifically,
details and authentic for uncertainty
Seen yet blurry

All of this led me to start the journey to leave all behind,
The journey to other places, miles away from the place I called home, so I could see
the future clearly

Is it my silly act
Or is it God's will?
But I know for sure: it is a way I choose to be.

No one needs to know my tears, except my happiness

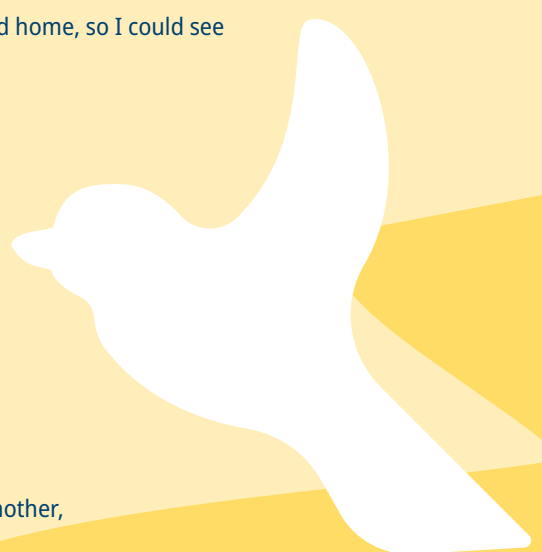
Most of the people are going to say
We are heartless mothers who left our children back home
But I will say: we are fearless as we go to a place
where we put our lives as a bet.

Most people gonna say we are dragged to hedonism
But I saw that as sacrificing

We are living hope for our family as we bear our father and mother,
as we bear our own family or even siblings

I am a living hope for myself, as I believe I have a better me
who creates a better future not later but today.

I am The Living Hope



ASYL IN DER KIRCHE

Schutzräume im 21. Jahrhundert

Kirchenasyl steht in der Jahrhunderte alten Tradition schutzsuchender Menschen, heilige Räume in Anspruch zu nehmen. Nach christlicher Überzeugung begegnet die Kirche dabei Christus selbst, der in ihr Schutz sucht (Matthäus 25,35). Die Kirchenasyltradition der Bundesrepublik begann 1983, nachdem sich Cemal Kemal Altun aus dem sechsten Stock eines westberliner Gerichtsgebäudes in den Tod stürzte, um nicht an die Türkei ausgeliefert zu werden.

Zur aktuellen Entwicklung: ein Bericht des Abschiebungsreportings NRW und des Ökumenischen Netzwerkes Asyl in der Kirche NRW



Flughäfen sind für viele Menschen positiv konnotierte Orte. Im Fall vieler Abschiebungen werden sie zu Orten staatlicher Gewalt gegen schutzsuchende Einzelne. Foto: Dennis Kahl / VEM

Die gewaltsame Räumung eines Kirchenasyls in Schwerin (Mecklenburg-Vorpommern) durch die Kieler Ausländerbehörde unter Beteiligung des Polizei-Spezialeinsatzkommandos (SEK) am 20.12.2023 ist eine neue Eskalationsstufe, die das Kirchenasyl bundesweit und auch in Nordrhein-Westfalen unter Druck setzt. „Die gestrige Räumung zeigt, dass es behördlicherseits eine ausdrückliche Bereitschaft gibt, mit aller Gewalt gegen Geflüchtete vorzugehen und ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Ein solch rücksichtsloses und brachiales Vorgehen ist das Pendant zur zunehmenden Brutalisierung an den EU-Außengrenzen.“

Sebastian Rose vom Abschiebungsreporting NRW des Komitees für Grundrechte und Demokratie e.V. betont: „Die Kirchenasyl-Räumung in Mecklenburg-Vorpommern durch eine schleswig-holsteinische Behörde ist auch eine Bedrohung für Kirchenasyle in Nordrhein-Westfalen. Geflüchtete, Unterstützer:innen und Kirchengemeinden werden hierdurch verunsichert und Ausländerbehörden könnten

sich bestärkt fühlen, repressiv gegen das Kirchenasyl vorzugehen. Doch gerade jetzt sind humanitäre Schutzräume wie das Kirchenasyl notwendig, um Geflüchtete zu ihrem Recht zu verhelfen. Fassungslos macht auch, dass es sich in Schwerin um eine Familie handelte, die wegen der Verfolgung in Afghanistan eine Aufnahmezusage der Bundesregierung erhalten hatte, aber auf Grund der verzögerten Visa-Prozesse bereits eigenständig nach Europa flüchten musste.“

Das Vorgehen der Behörden in Schwerin ist kein Einzelfall: Im Juli 2023 hatte es einen Abschiebungsversuch aus einem Kirchenasyl in Nordrhein-Westfalengegeben. Die Ausländerbehörde der Stadt Viersen hatte versucht, ein irakisches Ehepaar abzuschieben, was schließlich aufgrund des politischen Druckes aus der Zivilgesellschaft verhindert werden konnte.

Aktuell befinden sich 168 Menschen in NRW in 147 Kirchenasylen, davon 140 Dublin-Fälle.

244 Kirchenasyle wurden in den letzten 12 Monaten beendet, davon 242 (99%) erfolgreich.

Weitere Infos zum Kirchenasyl, an dem sich auch Mitgliedskirchen der VEM beteiligen:

<https://kirchenasyl.de/info-fuer-gemeinden/>



EINS IN CHRISTUS, VOR ORT IN WUPPERTAL

die Internationale Evangelische Gemeinschaft

Daniel Njikeu
bei der Einführung
des neuen
VEM-Generalsekretärs
in der Unterbarmer
Hauptkirche.

Foto: Johannes Schermuly, VEM

von Daniel Njikeu

Ich arbeite als Pionier im Evangelischen Kirchenkreis Wuppertal. Ich bin zuständig für den Aufbau einer Internationalen Evangelischen Gemeinschaft in Wuppertal, kurz IEG genannt. Meine Aufgabe besteht darin, einen Raum oder eine Plattform zu schaffen, wo Christ*innen unabhängig von ihrem kulturellen Background, ihrer Hautfarbe zusammen und miteinander auf Augenhöhe Gott loben und ihren Glauben teilen. Die IEG ist ein bunt gemischter Haufen. Sie ist ein Ort, an dem so unterschiedliche Menschen an einem Tisch zusammenkommen wie kaum woanders: verschieden in Alter, Hautfarbe, Lebensgeschichte, kultureller Prägung und Bildungsstand.

Die IEG versteht sich als ein Netzwerk, in dem Christ*innen verschiedener Nationen und geistlicher Prägungen zusammenfinden, um gemeinsam Glauben zu leben. Wir sammeln Erfahrungen, wie interkulturelle Gemeinschaft innerhalb der Evangelischen Kirche gelingen kann und schaffen Begegnungsräume für Menschen aller Sprachen und Herkünfte. Unterstützt wird die IEG z.B. von der Ev. Kirche in Wuppertal, der Landeskirchlichen Gemeinschaft, der VEM, der Evangelischen Allianz und der Stadtmission.

Es geht in der IEG darum, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem Background zusammenfinden, sich begegnen und sich kennenlernen. Auch Menschen, die neu in Wuppertal sind, sollen Anschlüsse in unsere Kirche finden. Es geht nicht nur um eine Integration sondern um eine Inklusion aller Menschen, wie sie sind, in unsere unterschiedlichen Gemeinden. Die Kirche ist und soll ein Safer Space sein für alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Farbe, ihrem




Unterwegs in der Region: Daniel Njikeu (Mitte) im Haus der Kirche in Bonn. Foto: EKIR

Geschlecht, ihrem Alter, ihrer Lebenssituation. Und alle sollen sich dazugehörig fühlen. Die Einheit in Christus ist unser Ziel. Genau wie es in Galater 3:28 steht: »Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.«

In der IEG befinden sich zurzeit Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten: Eritrea, Kamerun, Kenia, Deutschland, Korea, Vietnam, Nigeria, Ghana, Syrien, Afghanistan. Trotz dieser Unterschiede haben wir das Ziel, eins in Christus zu sein. Wie geht das konkret?

Wir kommen Woche für Woche zusammen. Wir singen (IEG-Chor: alle zwei Wochen), feiern Gottesdienste, beten einmal die Woche zusammen, tauschen uns aus im Bibelgespräch (alle zwei Wochen) oder treffen uns privat. Und wir merken immer deutlicher, wie etwas Gemeinsames, Neues entsteht. Treffpunkt der regelmäßigen IEG-Veranstaltungen sind in der Regel die Räumlichkeiten der Landeskirchlichen Gemeinschaft Wuppertal oder die Kirchengemeinden Gemarke, City-Kirche und Kirche am Kolk.



*Hier ist nicht Jude noch Grieche,
hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau;
denn ihr seid allesamt eins
in Christus Jesus.* 

Galater 3:28



Seminare für Freiwillige:
Die Veranstaltungen der VEM bringen ebenfalls Menschen unterschiedlicher Sprachen zusammen.

Foto: Lara Diederich Fotodesign

Schwierigkeiten bei dem Aufbau der IEG gibt es auch. Ob wir überall freundlich begrüßt werden, oder Widerstand erleben? Also das ist unterschiedlich von einer Gemeinde zur anderen. Und das finde ich ok. Am Anfang dieses Projekts waren viele Pfarrer*innen und Leitungen, mit denen ich einen Kontakt herstellen wollte, skeptisch und zurückhaltend. Sie dachten, dass ich

eine internationale Kirche gründen wollte und die Mitglieder mit anderer Sprache und Herkunft aus ihrer Gemeinde mitnehmen. Im Lauf des Jahres verstehen manche peu a peu, dass ich einfach als Unterstützung für sie zur Verfügung stehe: um Lösungen gemeinsam zu finden, wie sich Kirche weiterentwickeln kann, damit alle Mitglieder sich zu Hause und dazugehörig fühlen.

Unsere konkreten Vorhaben hier in Wuppertal dieses Jahr und in der nächsten Zeit: Wir haben vor, weitere internationale und Abend-Gottesdienste mit unterschiedlichen Gemeinden zu planen. Wir wollen eine Brücke sein zwischen Gemeinden in Wuppertal, damit sie sich besser kennen lernen. ■

Unser Ziel: Eine geistliche Heimat aufbauen

In den kommenden vier Jahren will die IEG voranschreitend eine geistliche Heimat für Menschen anderer Sprache und Herkunft hier in Wuppertal aufbauen. Ein wichtiger Schritt ist zunächst ein gemeinsamer monatlicher Gottesdienst. Im Idealfall kann sich die IEG mit einer Kirchengemeinde auf den weiteren Weg der interkulturellen Öffnung machen.

Darüber hinaus soll der Kontakt zu verschiedenen Kirchengemeinden in Wuppertal intensiviert werden, unterschiedliche Modelle von internationaler Kirche wollen wir unterstützen. Die IEG ist ein **Leuchtturmprojekt**.

MIGRATIONSPOLITIK IN DEN KIRCHEN

Reisen, Migration und Flucht finden nicht im leeren Raum statt, sondern in kolonial geprägten Räumen: Kolonialismus funktioniert nach dem Prinzip von Zentrum und Peripherie. Zu den Zentren kolonialer Macht gehörten neben London, Paris und Madrid auch St. Petersburg, Istanbul und Berlin. Ländliche Räume und Gesellschaften des Globalen Südens wurden demgegenüber zur Peripherie gemacht, ihre Ausbeutung dadurch ermöglicht.

Dieses koloniale Raster von Zentrum und Peripherie kann dabei helfen, heute zu verstehen, **wessen Pass wieviel Macht** hat: Menschen aus den kolonialen Zentren des 19. Jh., wie zum Beispiel Deutschland, erhalten im 21. Jh. fast uneingeschränkten Zugang zu den meisten Ländern weltweit. Gleichzeitig wird es für Menschen aus den kolonialen Peripherien des 19. Jh., wie zum Beispiel Sri Lanka, auch im 21. Jh. schwer gemacht, andere Länder zu besuchen.

Die Zahlen zu **Fluchtbewegungen weltweit** zeigen: Die Mehrheit der Fliehenden bleibt in dem Land, in dem sie wohnt. Geht Ihnen das ähnlich? Wohin würden Sie fliehen, wenn Sie nicht mehr sicher wären? ■

DIE MACHT DER PÄSSE:

Land mit VEM-Mitgliedskirchen	visafreie Einreise in X Ländern
Sri Lanka	44
DR Kongo	47
Kamerun	53
Ruanda	66
Philippinen	69
Uganda	70
Tansania	73
Indonesien	78
Namibia	80
Botswana	91
Südafrika	108
Hong Kong (China)	172
Deutschland	194

Quelle: Henely Passport Index

FLUCHTBEWEGUNGEN WELTWEIT

Weltweit sind insgesamt **108,4 MILLIONEN** Menschen auf der Flucht:

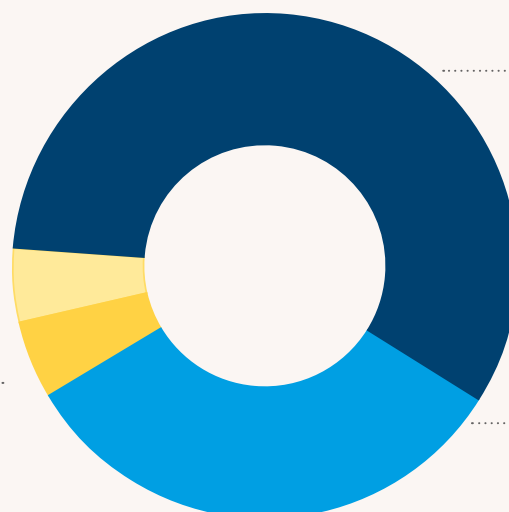
5,2 MILLIONEN

Menschen, die auf internationalen Schutz angewiesen sind

(Menschen, die unter keine der drei Kategorien fallen)

5,4 MILLIONEN
Asylsuchende

(Menschen, über deren Asylantrag noch nicht entschieden wurde)



62,5 MILLIONEN

Binnenvertriebene

(Menschen, die im eigenen Land auf der Flucht sind)

35,3 MILLIONEN
Geflüchtete*

(Menschen, die ihr Heimatland verlassen mussten)

*darunter 5,0 Mio. Menschen aus Palästina

Quelle: UNHCR 2023



Eine Gruppe von »Mime Arts for Life" bei einer Andacht in Wuppertal.

Foto: Johannes Schermuly, VEM

INTERNATIONALER PANTOMIME-WORKSHOP IN CEBU, PHILIPPINEN

Unter dem Motto »Der Balken in unserem Auge – Diskriminierung in Kirche und Diakonie« finden von 2024 bis 2026 drei internationale Partnerschaftsworkshops statt, in denen Teilnehmende Pantomime lernen und Erfahrungen von Diskriminierung ohne Worte ausdrücken und gemeinsam auf die Bühne bringen. Pantomime hat sich über Generationen hinweg zu einem wertvollen Kommunikationsmedium zwischen Sprachen und Kulturen entwickelt: Da sie ohne Worte auskommt, ist sie in allen Kulturen sofort verständlich. ■

Der erste Teil des Workshops findet in Cebu, Philippinen vom 18. bis zum 28. November 2024 statt.

Bewerbungsschluss ist der 18. Juni 2024. Weitere Infos zum Workshop und zur Anmeldung finden Sie unter



vemission.org

GESCHICHTE FÜR DIE GEGENWART

von Marie-Anne Halim

Unter dem Leitmotiv »Geschichte für die Gegenwart" der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, AMS der VEM, fand, in Kooperation mit der Region Deutschland der VEM, im November 2023 der Auftakt der **Geschichtswerkstatt Mission** statt.

Im Museum auf der Hardt kam eine Gruppe von 14 Interessierten zusammen, um zu lernen und zu erfahren, was alles in einem Archiv zu tun ist und welche Schätze für die Forschung im Missionsarchiv liegen.

Den ganz praktischen Umgang mit Forschungsmaterial erfuhren die Teilnehmenden, neben einer Einführung durch die Mitarbeitenden der AMS der VEM, von Frau Giulia Speciale. Frau Speciale ist Doktorandin an der Bergischen Universität Wuppertal und forscht über das Thema »Die Mission auf Borneo in der Archiv- und Museumsstiftung der VEM und ihre editorische Bedeutung.«

Hoch konzentriert arbeiteten die Teilnehmenden an unterschiedlichen Themen, die sie zuvor selbst anhand der Findhilfen recherchiert hatten. Mit Originalquellen konnten einige Fragen beantwortet, Neues entdeckt und Manches gelernt werden.

Eine zweite Geschichtswerkstatt Mission ist für 2024 geplant. ■



Christian Froese (rechts, stehend) und Marie-Anne Halim (vorne) erkundeten mit den Teilnehmenden die Archivalien. Foto: Julia Besten, AMS der VEM

Stimmen der Teilnehmenden:

»Ein ganz interessanter Einblick und Austausch über die Geschichte der Mission

»Die Wurzeln einer Familie prägen unsere Zukunft

»Ein sehr gutes, informatives Seminar mit sehr netten Teilnehmern, sehr gut organisiert

»Für mich hieß es, zurück zu den Wurzeln in Namibia

WIE IST JESUS WEISS GEWORDEN?

Auch im Mai reist VEM-Bildungskordinatorin Sarah Vecera durch Kirchengemeinden in ganz Deutschland. Sie liest aus ihrem Buch und spricht über ihren Traum einer Kirche ohne Rassismus. Unter anderem ist sie in:

- **Paderborn, 15. 05. 2024, ab 19:00 Uhr.**
Ort: **Forum St. Liborius, Domplatz 4, 33098 Paderborn**
Weitere Infos gibt's beim DemokratieBüro »Vielfalt lieben«, Anmeldung über info@vielfalt-lieben.de
- **Mainz, am 28. 05. 2024, ab 19:00 Uhr.**
Ort: **ESG-Kirche, Am Gonsenheimer Spieß 1, 55122 Mainz**
Anmeldung bis zum 23.5.24 über: **Anja Zimmermann, ESG Mainz,**
E-Mail: esg@uni-mainz.de, Tel.: **06131/304 060**

Weitere Infos und alle Termine finden Sie unter: rassismusundkirche.de



VEM-Bildungskordinatorin
Sarah Vecera.

Foto: Lara Diederich Fotodesign

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal
Postfach 20 19 63, 42219 Wuppertal
Fon (02 02) 890 04-0
Fax (02 02) 890 04-179
info@vemission.org
www.vemission.org

Soziale Netzwerke:

- Facebook: @VEMission
- YouTube: United Evangelical Mission
- Instagram: @unitedinmission
- X: @VEMission

Mitglied des Gemeinschaftswerks
der Evangelischen Publizistik (gep)
»VEM-Journal« erscheint dreimal im Jahr
(April, August, Dezember) im Verlag
der Vereinten Evangelischen Mission
Jahresbeitrag: 6,50 Euro,
durch Spenden abgegolten.

Redaktion: Malte Möring (V.i.S.d.P.)
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-133
Adressänderungen:
Sandrine Pattberg-Kwedi
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-194

Gestaltung: MediaCompany GmbH
Auguststraße 29, 53229 Bonn
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
29. April 2024; Auflage: 14.500

Für unaufgefordert eingesandte
Manuskripte, Rezensionsexemplare und
Fotos übernehmen wir keine Haftung.



www.vemission.org



SPENDENKONTO

Vereinte Evangelische Mission

KD-Bank eG
Swift/BIC:
GENO DE D1 DKD
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08



Dieses Druckerzeugnis wurde mit
dem Blauen Engel gekennzeichnet.



STACHEL & HERZ

Unser Traum von Kirche



Ein Podcast der Vereinten Evangelischen Mission
mit Thea Hummel und Sarah Vecera



Wir reden über Diskriminierung in der Kirche und träumen von einer Gemeinschaft für alle. Dazu legen wir den Stachel in die Wunde – mal mit weiteren Expert*innen und mal zu Zweit, aber immer mit Herz.



Spendenkonto

IBAN: DE45 3506 0190 0009 0909 08
SWIFT/BIC: GENODED1DKD

Vereinte Evangelische Mission

Rudolfstraße 137 0202 89004-0
42285 Wuppertal info@vemission.org

www.vemission.org



**VEREINTE
EVANGELISCHE
MISSION**